



Quartiersmanagement Berlin

Der 4. Quartiersrätekongress am 26. März 2011
im Abgeordnetenhaus von Berlin

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Anerkennen – Vernetzen – Weiterentwickeln

Zum vierten Mal lud die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die Berliner Quartiersräte in das Abgeordnetenhaus von Berlin ein, um sich bei ihnen für die ehrenamtliche Arbeit in den 34 Berliner Quartiersmanagementgebieten zu bedanken. Die Quartiersrätekongresse finden seit 2008 einmal im Jahr statt. Das Motto des Kongresses 2011 lautete: Anerkennen – Vernetzen – Weiterentwickeln.

Anerkennen – Quartiersräte in ganz Berlin bringen sich mit Zeit, Wissen, Ideen und Verantwortungsgefühl in die Diskussion über

Anerkennen Vernetzen Weiterentwickeln

die Entwicklung ihrer Quartiere ein – als ein besonderes Erlebnis sollen die Quartiersrätekongresse auch ein Dank hierfür sein.

Vernetzen – Es treffen sich Menschen aus ganz Berlin, die in ihren Kiezen aktiv sind. In den Workshops, aber auch bei Gesprächen „am Rande“, können sie sich kennenlernen oder wiedertreffen, gemeinsame Themen besprechen und Erfahrungen austauschen.

Weiterentwickeln – In den Workshops werden Fragestellungen angesprochen und können gemeinsam mit Verwaltung und Politik bearbeitet werden. ■

Resümee des 3. Quartiersrätekongresses 2010

Beim vergangenen Quartiersrätekongress standen viele Fragen des Verfahrens im Mittelpunkt der Diskussionen – sowohl in der Vorbereitungszeit als auch in den Workshops auf dem Kongress. Wichtige Bereiche waren dabei:

- die Vorgehensweise bei der Entwicklung von Projekten, Kriterien und Ideen
- die Auswirkungen von Verwaltungsvorschriften und förderrechtlichen Vorgaben
- die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit
- die Vernetzung mit Politik und Verwaltung
- die Rolle der Quartiersräte in der Zukunft

Es wurden Entwicklungsperspektiven für die Arbeit der Quartiersräte entwickelt. Dabei erschien es wichtig, dass es einen größeren



Freiraum für eine inhaltliche und strategische Arbeit gibt. Dies setzt eine stärkere Vereinfachung des Verfahrens und eine weitere Intensivierung der Vernetzung und Kommunikation zwischen Politik, Verwaltung und der lokalen Bewohnerschaft voraus.

Einige der Themenbereiche fanden 2010 Berücksichtigung in der Überarbeitung der Rahmengeschäftsordnung. Hierin ist nun beispielsweise die Teilnahme von Quartiersräten an den Steuerungsunden geregelt worden.

Die Dokumentation des 3. Quartiersrätekongresses und die aktuelle Rahmengeschäftsordnung gibt es im Internet unter: <http://www.quartiersmanagement-berlin.de/Quartiersraete-in-Berlin.3498.0.html>

Stimmungen ...

... was bleibt, wenn „Soziale Stadt“ geht?



Vorbereitungstreffen

Im Vorfeld zum Quartiersrätekongress 2011 fanden insgesamt vier Vorbereitungstreffen statt, zu denen alle Sprecherinnen und Sprecher der 34 Berliner Quartiersräte sowie deren Stellvertretungen eingeladen waren. Diese Treffen hatten das Ziel, Gelegenheiten zur Begegnung, zur Information und zum Austausch zu schaffen. So konnten zwei Ausstellungen zu aktuellen Themen der Stadtentwicklungspolitik besucht werden und es gab eine Informations- und Diskussionsveranstaltung zu einem aktuellen Projekt der Senatsverwaltung, dem „Handbuch Partizipation“. Zusätzlich wurden diese Treffen genutzt, um den Quartiersräten die Möglichkeit zu geben, ihre Vorstellungen zum Kongress einzubringen und wichtige Themen für die geplanten Workshops zu benennen. ■

Stimmungen und Themen



Die Diskussionen zur Vorbereitung des 4. Kongresses wie auch beim Kongress selbst waren deutlich von der aktuellen Finanzierungssituation der Städtebauförderung geprägt. Durch den Bund wurden 2010 die Mittel im Programm „Soziale Stadt“ drastisch gekürzt. Dies war von heftigen Protesten auf allen Ebenen – von Aktiven aus den Stadtteilen bis zu bundesweiten Bündnissen – begleitet. Der Berliner Senat setzte hier ein deutliches Zeichen, indem er die fehlenden Bundesmittel mit Landesmitteln ausglich. So konnte die Arbeit in den Quartieren in 2011 gesichert und vorerst auf dem vorhandenen Niveau fortgesetzt werden. Die Kürzung der Mittel hatte auch eine Wirkung auf die inhaltliche Diskussion: Mehr denn je stand die Frage der Verstetigung im Zentrum: Was bleibt, wenn die „Soziale Stadt“ geht? Wie kann man das Erreichte sichern? Wie können wichtige Entwicklungen weitergeführt werden? Diese Fragen bewegten die Quartiersräte in ihren Diskussionen in den sechs Workshops. ■

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Plenarveranstaltung



Walter Momper

Begrüßung durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Walter Momper

Walter Momper begrüßte die Quartiersräte mit den Worten „Alle Jahre wieder – und das ist auch gut so, denn es ist wichtig, sich untereinander auszutauschen, Erfahrungen mitzuteilen, die Arbeit zu verbessern, Neues einzuführen und anderes vielleicht sein zu lassen.“

Ich bin sehr froh darüber, dass es gelungen ist, die Mittel für die „Soziale Stadt“ zu sichern. Die Bundesregierung hat gerade in dem Bereich große Kürzungen vorgenommen. Um dieses wichtige Programm wie bisher fortführen zu können, haben wir die Einsparungen mit Berliner Landesmitteln ausgeglichen. Dass dies möglich war, darauf bin ich sehr stolz!

Die Arbeit, die Sie leisten, ist für die Stadt wichtig: Staat und Stadt, Verwaltung und Regierung können auch eine ganze Menge bewirken – aber alles können wir nicht.

Ihre Arbeit ist auch deshalb besonders wichtig, weil die Entwicklung in den einzelnen Quartieren durchaus auseinander geht. Es ist leider nicht so, dass sich eine Stadt auf allen Ebenen und in allen Bereichen kontinuierlich nach vorn entwickelt. Wir wissen, es gibt Quartiere, in denen es den dort lebenden Menschen

weniger gut geht – einfach aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage. Und es gibt Bereiche, wo Menschen hinziehen, die gute Einkommen haben. Hier auszugleichen, die Defizite wettzumachen, die diese Gesellschaft produziert, machen Sie sich mit großem Engagement zur Aufgabe. Natürlich weiß ich auch: Sie können nicht alles beeinflussen, gerade was die wirtschaftlichen Bereiche anbelangt oder auch die gesellschaftlichen Chancen, die der Einzelne in dieser Gesellschaft hat. Dies auszugleichen, ist Aufgabe der Politik.

Ich habe mir selbst ein Bild über die Arbeit des Quartiersmanagements in Reinickendorf Ost gemacht. Die Vielfalt der Ansätze und ihre Wirkungen, auch die Stimmung und die Kommunikation untereinander sind wesentlich besser geworden. Auch für die migrantische Bevölkerung wurden dort Angebote gemacht, die dem Einzelnen in seinem gesellschaftlichen Leben sehr viel nutzen. Das hat mich sehr beeindruckt.

Damit komme ich zu Ihrer Arbeit, für die ich mich ganz persönlich bedanken möchte.

Es ist gut, dass Sie sich engagieren und mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln etwas machen, das die Lebenssituation im Kiez konkret verbessert, was Kommunikation untereinander und damit auch den Zugang des Einzelnen zum gesellschaftlichen Leben schafft.

Ich freue mich, dass das Engagement heute wieder so groß ist wie in den vergangenen Jahren. Es ist wunderbar, dass Sie das machen – ohne Sie würde es nicht gehen. Ich wünsche Ihnen allen viele neue Erkenntnisse und eine gute Kommunikation und hoffentlich auch ein bisschen Spaß dabei!“





Hella Dunger-Löper

Grußwort der Staatssekretärin für Bauen und Wohnen Hella Dunger-Löper

Hella Dunger-Löper begrüßte die Anwesenden und dankte dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses für die Gastfreundschaft. Der parlamentarische Ort biete einen hervorragenden Rahmen für die Diskussion. Hier werde heute eine besondere Form von Partizipation und Politik praktiziert.

Der weitere Dank galt den Quartiersräten und auch den Quartiersmanagementteams. „Sie leisten unglaublich viel in dieser Stadt. Eine Arbeit, die wichtig ist für die Quartiere und die dazu führt, dass ein lebenswertes Leben in den Quartieren stattfindet. Weil die Menschen sich begegnen, zusammen kommen, miteinander reden und weil sie miteinander etwas machen.

Dieses Miteinander ist weniger dem finanziellen Mittelaufwand geschuldet, der an dieser Stelle in die Stadt und in die Quartiere gegeben werde, als vielmehr durch ein unglaubliches Maß an ehrenamtlichem Engagement bei der Arbeit. Wir haben das in einigen Quartieren versucht auszuzählen und kommen im Jahr in einem Quartier auf 10.000 bis 20.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit, die unter anderem

durch Sie geleistet wird. Ich glaube, das ist etwas, das man immer besonders hervorheben muss. Es ist Ihnen vielleicht selbst gar nicht so bewusst, wie sehr Ihre Arbeit dazu beiträgt, die Stadt eben wieder lebenswerter zu machen. Und dafür möchte ich Ihnen ganz ausdrücklich danken.“

Weiter sagte Hella Dunger-Löper: „Herr Momper hat eben schon dafür gedankt, dass das Parlament die Mittel freigegeben hat, die die Bundesregierung uns an dieser Stelle nicht mehr zugebilligt hat, so dass wir für die nächsten drei Jahre in der gewohnten Form weiterarbeiten können. Aber der neue Entwurf des Bundeshaushaltes hat die Mittel für das Programm „Soziale Stadt“ nochmals halbiert. Insofern werden wir wieder kämpfen müssen, um unsere Arbeit auf dem Niveau, auf dem es die Stadt auch braucht, fortsetzen zu können.

Es gibt erste Entwürfe aus dem Bundesministerium, in denen die Städtebauförderung bundesweit einen wirklichen Einschnitt erfährt. Wir versuchen, die Mittel vom Bund,

aus Europa und die Landesmittel auf ein Niveau zu bringen, das die Stadt braucht. Ich bitte Sie an dieser Stelle um Unterstützung bei dem Widerstand gegen die Pläne des Bundes. Wir alle brauchen diese Städtebauförderung. Wir müssen darum kämpfen, dass diese Pläne vom Tisch kommen und wenigstens das Niveau der jetzigen Situation erhalten bleibt. Ich glaube, wir sollten es alle gemeinsam tun, denn nur dann sind wir so stark, dass wir einem solchen bornierten Plan erfolgreich entgegentreten können.“

Zum Abschluss entließ Hella Dunger-Löper die Anwesenden in einen erfolgreichen Tag mit einem straffen Programm. „Wir wollen tatsächlich auch arbeiten und Ergebnisse erzeugen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen einen sehr interessanten und erfolgreichen Tag.“ ■

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Plenarveranstaltung



Einstiegsreferat von Prof. Dr. Simon Güntner, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg)

Prof. Dr. Simon Güntner: Zum Stand des Berliner Quartiersräteverfahrens

„Unbezahlbares Engagement im Quartier? Betrachtungen zur aktuellen Lage der sozialen Stadtpolitik“

Als Einstimmung auf die Diskussion in den Workshops skizzierte Dr. Simon Güntner die aktuelle Situation des Programms „Soziale Stadt“. Dabei ging er zunächst auf die Entwicklungen in verschiedenen europäischen Ländern und in Deutschland ein. Er zeigte auf, wie einzelne Kommunen mit dieser Situation umgehen und stellte Ideen vor, die er den Quartiersräten für ihre Diskussion in den Workshops mit auf den Weg gab.

1. Das Ende der stadtpolitischen Euphorie in Europa

„In den 1990er Jahren war in Westeuropa eine Welle an stadtpolitischen Initiativen zu beobachten, der sich nach einigen Landesprogrammen dann auch die Bundesregierung mit dem Programm „Soziale Stadt“ anschloss. Inzwischen ist diese Welle verebbt, einige Programme wurden reduziert oder eingestellt. Ein allgemeiner Trend ist es, nationale Förderprogramme durch Dezentralisierung von

Aufgaben und Kompetenzen auf Landesebene und kommunale Ebene zu ergänzen oder zu ersetzen.

In Großbritannien ist das Programm „New Deal for Communities“ im Jahr 2010 ausgelaufen. Derzeit wird ein Gesetz zur „Lokalisierung“ („Localism bill“) erstellt. Mit den parteienübergreifend unterstützten Zielen wie dem Abbau der Bürokratie, der Stärkung von Entscheidungsbefugnissen auf lokaler Ebene und einer Erhöhung der Transparenz von Regierungs- und Verwaltungshandeln geht allerdings auch ein Rückzug des Staates und vor allem die Kürzung von Fördermitteln einher. Die Situation in Großbritannien weist in eine ähnliche Richtung wie Deutschland, da dort mit der konservativliberalen Koalition eine ähnliche politische Konstellation regiert.

2. Die aktuelle Situation in Deutschland

Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat im vergangenen Herbst in ihren Haushaltsverhandlungen drastische Kürzungen in der Städtebauförderung und insbesondere im Teilprogramm „Soziale Stadt“ beschlossen. Die

Bundesförderung wird von 95 Mio. auf 28,5 Mio. zurückgefahren – also auf weniger als ein Drittel. Zudem werden die Modellvorhaben, also die Möglichkeit, nichtinvestive Maßnahmen zu fördern, gestrichen. Dies stellt Länder und Kommunen vor die Frage, ob und wie sie die Streichungen kompensieren können – gerade vor dem Hintergrund, dass die Planungen von Projekten und Initiativen zu diesem Zeitpunkt schon in vollem Gange waren. Es ist zwar seit jeher das Prinzip der Städtebauförderung, nur zeitlich befristet eingesetzt zu werden. Für die Art und Weise, wie sich der Bund aus der Förderung zurückzieht, kann man sich jedoch verschiedene Ansätze vorstellen – schrittweise oder abrupt, auf Grundlage von Ergebnissen und veränderten Situationen in den Gebieten. Die aktuelle Kürzung der Bundesmittel erfolgte nicht aufgrund einer detaillierten Analyse über den Fortschritt der Maßnahmen, sondern als pauschaler Beitrag zur Konsolidierung des Bundeshaushalts. Sie hat alle Fachpolitiker überrascht, gerade da noch in den Wochen zuvor verschiedenste Veröffentlichungen der Regierung auf die



Prof. Dr. Simon Güntner: Zum Stand des Berliner Quartiersräteverfahrens

Erfolge und die Bedeutung der „Soziale Stadt“ hinwies, etwa in den Bereichen Integration und bürgerschaftliches Engagement. Mit dieser Kürzung wird die bisherige Gesamtkonstruktion der über die „Soziale Stadt“ als Leitprogramm organisierten sozialen Stadtpolitik dreifach in Frage gestellt:

- Die Senkung des Bundesdrittels in der paritätischen Förderung von Bund, Ländern und Gemeinden wird das ohnehin immer schon bescheiden ausgestattete Programm auf ein kaum noch wirksames und sichtbares Niveau absenken.
- Die Ziele der Ressortintegration und Mittelmobilisierung sind kaum vermittelbar, wenn das ‚Leitprogramm‘ – zumal ohne inhaltliche Begründung – derart beschnitten wird.
- Und die Forderung nach einem ‚geordneten Rückzug‘ bzw. einem schrittweisen und ‚sensiblen‘ Auslaufen der Förderung an Länder und Kommunen ist kaum zu erfüllen, wenn der Bund nicht ebenfalls behutsam und in der Sache begründet agiert.

3. Wie sichern Kommunen in dieser Situation die bisherigen Erfolge und nachhaltiges Engagement?

Es stellt sich nun die Frage, wie die Kommunen mit dieser schwierigen Situation umgehen. In einem vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung geförderten Forschungsprojekt untersuchen wir gerade in fünf Städten die jeweiligen Ansätze zur ‚Sicherung nachhaltiger Strukturen für die Quartiersentwicklung‘. Wengleich das Projekt noch nicht abgeschlossen ist, zeichnen sich schon einige Ankerpunkte der ‚Verstetigung‘ ab, die ich Ihnen hier nun in Kürze vorstellen möchte:

► Orte, die bleiben, und wo Stadtteileben stattfinden kann (Bürgerhäuser, Stadtteilzentren)

Mit den Investitionen durch die „Soziale Stadt“ sind in den vergangenen Jahren in vielen Städten Treffpunkte neu gebaut oder gestaltet worden, an denen sich stadtteilbezogene Aktivitäten bündeln können. Es ist jedoch oftmals noch offen, ob und wie diese nach dem Auslaufen der Fördermittel weiterbetrieben

werden können. Hier bringen sich beispielsweise die Eigentümer, wie Kirchen oder kommunale Wohnungsbaugesellschaften, ein. Ein Finanzierungsmodell für ein solches Zentren-Management, das ohne öffentliche Förderung auskommt und auf Mieteinnahmen, Spenden o.ä. setzt, erscheint aber unrealistisch.

► Menschen, die sich für den Stadtteil und seine Entwicklung interessieren und einsetzen (Initiativen, Vereine, bürgerschaftliches Engagement)

In vielen Gebieten ist in den letzten Jahren eine Aufbruchstimmung entstanden, die Bewohnerinnen und Bewohner motiviert hat, sich zu beteiligen und in die Entwicklung ihrer Nachbarschaft einzubringen. Nun stellt sich die Frage, wie es weiterhin, mit geringeren Fördermitteln, attraktiv gemacht werden kann, sich für den Stadtteil zu engagieren: Welche Anreize gibt es? Das können finanzielle Mittel sein; aber auch wenn sich durch die gemeinsame Arbeit Verbesserungen erreichen lassen, die den eigenen Wirkungskreis betreffen, kann das schon eine Motivationspritze sein.

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Plenarveranstaltung



Prof. Dr. Simon Güntner: Zum Stand des Berliner Quartiersräteverfahrens

► Soziale Infrastruktur, die das Engagement trägt und sichert (Stadtteilvertretungen, Sozialraumorientierung der Verwaltung)

Vielorts gelten die kleinteiligen Aktionsfonds als ein großer Erfolg. Mit sehr geringen Bordmitteln können Stadtteilvertretungen und Initiativen motiviert werden, sich regelmäßig auszutauschen und Ideen zu entwickeln. Wichtig ist: Es muss etwas geben, worüber entschieden werden kann, ansonsten schlafen solche Foren auch schon einmal wieder ein. Und es muss eine gewisse Arbeitsfähigkeit sichergestellt werden, zum Beispiel über ein Sekretariat. Es findet sich auch der Ansatz, hier mit Freiwilligenagenturen zusammenzuarbeiten.

► Politischer Wille, der das Engagement anerkennt und verstärkt (Verankerung von Maßnahmen im kommunalen Haushalt)

Sparhaushalte haben, so schmerzlich sie sind, den Nebeneffekt, dass sie die lokale Verwaltung und Politik dazu zwingen, Prioritäten zu setzen und Farbe zu bekennen.

Wir haben in einigen Städten gesehen, dass Politikerinnen und Politiker durch die Erfolge der ‚Sozialen Stadt‘ überzeugt werden konnten vom Sinn stadtteilbezogener Arbeit. Wo dies gelungen ist, setzen sie sich in den Haushaltsverhandlungen dafür ein, Mittel wie den Aktionsfonds oder auch Personal für Koordinierungsaufgaben und Quartiersmanagement zu sichern.

4. Was bedeutet das für die Quartiersräte und für die heutigen Workshops?

Bislang sind die Quartiersräte vor allem ein Instrument zur Entscheidungsfindung im Rahmen eines Förderprogramms. Ist eine Weiterentwicklung der Räte im Sinne eines Ortes für lokale, quartiersbezogene Deliberation und Öffentlichkeit, über Fördermittel hinaus, angebracht, sind drei technische Aspekte bedeutsam:

- Die Ermöglichung eines niedrigschwelligen Zugangs, beispielsweise über die Perspektive für Interessierte, auch bald mitentscheiden zu können ohne sich zu langfristig binden zu müssen.

- Eine Unterstützung durch ein Sekretariat o.ä., das den Betrieb sicherstellt, durch Einladungen, Protokolle etc., sowie eine Anreizstruktur, wie etwa einen Aktionsfonds und konkrete (Mit-) Entscheidungsmöglichkeiten.
- Es muss die Frage der Kopplung der Diskussionen an die Gremien der gewählten Vertretungen und Parteien geklärt werden, so dass kein Konkurrenz- sondern ein Komplementärverhältnis von direkter und repräsentativer Demokratie entsteht.

Im Sinne eines ‚Demokratie-Marketings‘ sollten Bezirke und Landespolitik ein Interesse an einer stadtweiten lebhaften politischen Kiezkultur haben. Wenn die Sondermittel für die „Soziale Stadt“ absehbar zurückgehen, und eigentlich nicht nur dann, stellt sich zudem die Frage, wo und wie neue Quellen erschlossen werden können. Dazu benötigen wir Konzepte, die nicht nur Fachpolitiker und -politikerinnen sondern auch andere Akteure wie Wohnungswirtschaft und Stiftungen überzeugen. Hier in Berlin haben Sie da schon viel Pionierarbeit geleistet, ich denke an die Stadt-



teilmütter, die landauf landab zitiert werden, den kreativen Umgang mit leer stehenden Immobilien, und viele andere Projekte. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf diesem Weg weitergehen mit tatkräftiger Unterstützung von Politik und Verwaltung und nun spannende Gespräche in den Workshops.“

Dr. Simon Güntner ist Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. Das Skript des Input-Referats finden Sie unter: http://www.quartiersmanagement-berlin.de/uploads/media/Input-Referat_Prof.Guentner.pdf ■



Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Workshops



Workshop 1

Wie geht's weiter im Quartier? – Thema Bildung

Bildung ist mehr als Lesen und Schreiben; Bildung ist ein gesellschaftlicher Auftrag, denn sie ist von großer Bedeutung für die Herstellung von Chancengleichheit. Damit wird sie auch zu einem zentralen Anliegen des Berliner Quartiersmanagements. In den Quartiersmanagementgebieten werden zahlreiche Ansätze verfolgt, um die lokale Bildungssituation für die Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. Hierzu gehören:

- Projekte an Schulen, die Farbe und Leben in die Schulen bringen und besonders benachteiligte Schülerinnen und Schüler unterstützen.
- Die Öffnung der Schulen und die Vernetzung der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen mit dem Ziel, Erfahrungen auszutauschen und eine kontinuierliche Abstimmung von der Kita bis zur Ausbildung herzustellen. Hierzu werden vielerorts Bildungsverbände gegründet.
- Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Bildungseinrichtungen außerhalb der Schule, z.B. von Elterncafés, Hausaufgabenhilfen und Lernkreisen.

Die Teilnehmenden im Workshop waren sich über die Wichtigkeit der Projekte an Schulen einig, stellten jedoch auch fest, dass das Programm „Soziale Stadt“ nicht die Kürzungen öffentlicher Bildungsausgaben auffangen kann. Ein wichtiges Ziel ist deshalb die Vernetzung und die Entwicklung verlässlicher Partnerschaften. Dies wird als großer Erfolg der Quartiersmanagementarbeit gesehen. Vorhandene Netzwerke auf diesem Gebiet auszubauen und zu erhalten ist auch zukünftig eine Aufgabe. Verstärkt werden muss auch die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung als Partner des Programms „Soziale Stadt“. ■



Workshop 2

Wie geht's weiter im Quartier? – Thema Gesundheit

Gesundheit wird von der WHO als ein „Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein [durch] das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“ definiert. Die Gesundheit eines Menschen wird nicht nur von seinem eigenen Verhalten beeinflusst, sondern auch von den ihn umgebenden Lebensumständen, z.B. der sozialen Situation und der Qualität der Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen. Aus diesen Gründen ist Gesundheitsförderung eine ressortübergreifende Aufgabe, die in vielen Bereichen Beachtung finden muss.

Die Arbeit des Quartiersmanagements und die durch das Programm „Soziale Stadt“ geförderten Projekte nehmen in vielerlei Hinsicht Einfluss auf die Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner in den Stadtteilen:

- Aufklärung zu Gesundheitsthemen
- Förderung von Bewegung und gesunder Ernährung, besonders von Kindern und Jugendlichen
- Verbesserung der Lebensbedingungen im Kiez durch Sport und Bewegung
- Verbesserung des sozialen Miteinanders und der Integration von Menschen in der Nachbarschaft

Im Workshop wurden insbesondere die Bedeutung der sozialen Integration und die Auswirkungen von sozialer Isolation auf die Gesundheit thematisiert. Die soziokulturellen Projekte in den Quartiersmanagementgebieten haben sehr vielseitige positive Auswirkungen, die letztendlich auch Einfluss auf die Gesundheit der Bevölkerung nehmen. Viele der Projekte benötigen jedoch eine kontinuierliche finanzielle Unterstützung, die langfristig gesichert sein sollte.

*Experten-Input: Tobias Prey, Mitarbeiter der Abt. Gesundheit des Bezirksamts Mitte: Gesundheitsförderung des Bezirks Mitte
Informationen: http://www.berlin.de/ba-mitte/org/gesplanleit/gf_start.html*



Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Workshops



Workshop 3

Wie geht's weiter im Quartier? – Thema Partizipation – Teilhabe sichern!

Partizipation im Sinne der Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern in Entscheidungsprozesse ist ein fester Bestandteil der Arbeit in den Quartiersmanagementgebieten. Partizipative Modelle wurden weiterentwickelt und deren Einsatz ausgeweitet. Die wichtigsten Beteiligungsformen sind die Quartiersräte, deren Ansatz eine gleichberechtigte Kommunikation zwischen unterschiedlichen Beteiligten auf verschiedenen Ebenen herstellen soll. Im Workshop wurden am Beispiel der Quartiersräte wesentliche Rahmenbedingungen besprochen, die Partizipationsprozesse benötigen:

- Partizipation und ehrenamtliches Engagement sind immer freiwillig. Dies bedeutet auch, dass bestimmte Aufgaben, deren Durchführung unabhängig von einem Interesse der Quartiersräte gesichert werden soll,

langfristig nicht übertragen werden können.

- Die Partizipation braucht offene Räume, die eine Begegnung ermöglichen.
- Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig, damit die Arbeit der Räte bekannt und transparent wird. Die Sichtbarkeit der Quartiersräte im Quartier ist oft noch nicht ausreichend.
- Die Quartiersräte sind offen für interessierte Bewohnerinnen und Bewohner und deren Ideen und Mitarbeit. Die Quartiersbevölkerung muss willkommen sein.
- Die Beteiligung braucht einen konkreten lokalen Bezug auf den Stadtteil, damit die Menschen sich darin wiederfinden und aktiv werden wollen.

Eine wichtige Frage in der Diskussion war, wie die Quartiersräte als partizipatives Modell erhalten werden können. Es wurde festgestellt,

dass eine Voraussetzung dafür ein Budget ist. Dieses würde ermöglichen, niedrigschwellige Projekte in den Kiezen durchzuführen. Hierfür ist auch eine professionelle Betreuung notwendig, da der entstehende Organisationsaufwand nicht ehrenamtlich zu leisten ist. Mit dem Wegfall der bestehenden Organisations- und Quartiersmanagementstrukturen ist nach Beendigung des Programms „Soziale Stadt“ eher zu erwarten, dass sich die Partizipation auf einzelne Bürgerinitiativen zurückziehen wird.

Experten-Input: Susanne Walz, L.I.S.T. GmbH – Teamleiterin des Quartiersmanagements Reinkendorfer Straße/ Pankstraße und Projektleiterin des Projektes „Handbuch zur Partizipation“. Das Handbuch steht als Download zur Verfügung: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/ ■



Workshop 4

Vernetzung der Quartiersräte

Kooperation und Vernetzung sind eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Stabilisierungs- und Aufwertungsprozesse in den Quartieren. Durch den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Fachleuten und Institutionen können Ziele für die Entwicklung eines Stadtteils vereinbart und gemeinsam Maßnahmen umgesetzt werden.

Neben der Vernetzung innerhalb der Quartiere wurden im Workshop auch die berlinweite Kommunikation der Quartiersräte untereinander sowie die Vernetzung mit Politik und Verwaltung thematisiert. Dabei wurden zwei

grundsätzliche Richtungen besprochen, für die es in verschiedenen Quartieren bereits Ansätze gibt:

- Möglichkeiten eines direkten Zusammenkommens (z.B. Besuche bei benachbarten Quartieren, Vernetzungstreffen)
- Möglichkeiten moderner Kommunikation im Internet (vor allem durch E-Mail-Verteiler, aber auch über Newsletter oder soziale Netzwerke und Austausch der Quartierszeitungen)

In Bezug auf die Kommunikation mit Politik und Verwaltung wurde der Wunsch nach einem quartiersübergreifenden Gremium

geäußert, das die Quartierebene vertritt. Hierfür gibt es bisher nur wenig ausgeprägte Strukturen. In der Diskussion wurde auch deutlich, dass trotzdem der Wunsch nach einer gebietsübergreifenden Vernetzung groß ist, die Umsetzung mit einem hohen organisatorischen Aufwand verbunden ist und die Frage offen bleibt, wer diesen übernehmen kann.

Experten-Input: Jan Spieler, Quartiersrat im Quartiersmanagementgebiet Soldiner Straße und Initiator der Webseite www.wasgehtimkiez.de ■

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Workshops



Workshop 5

Nachhaltigkeitsstrategien für Quartiere und ihre Quartiersräte

Für die Quartiersmanagements stellt sich die Frage, wie die im Stadtteil erreichten positiven Veränderungen über das Ende einer Förderung durch das Programm „Soziale Stadt“ hinaus gesichert werden können. Dabei geht es hauptsächlich um strukturelle Veränderungen unabhängig von der Projektebene, die z. B. in der Bürgerbeteiligung oder dem Handeln der Verwaltung liegen.

Im Workshop wurde zunächst darüber gesprochen, welche Erfolge genau nachhaltig gesichert werden sollen und welche Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Arbeit wichtig sind:

- Kurze Wege sind wichtig für die Vernetzung (Vor-Ort-Ansprechpartner).
- Verstetigung benötigt starke Partner, z. B. feste Einrichtungen, Stadtteilvereine oder Religionsgemeinschaften.
- Kiezzeitungen sind ein wichtiges Instrument, um die lokale Bevölkerung zu erreichen. Sie werden als unentbehrlich für die Kommunikation gesehen und sollten deshalb erhalten bleiben.
- Die Arbeit der Quartiersräte selbst bedarf einer Begleitung (organisatorisch und finanziell).

Es wurde erkannt, dass es weniger um die Sicherung von Strukturen als vielmehr um die Sicherung der Prozesse und Entwicklungen geht, die angestoßen wurden. Dabei wurde

festgestellt, dass sich bestimmte Entwicklungen und Projekte zwar teilweise auch ehrenamtlich fortsetzen lassen. Bei der Umsetzung entstehen jedoch auch Sachkosten (z.B. für den Druck einer Kiezzzeitung), deren Finanzierung dann unklar bleibt. Es bestand deshalb der dringende Wunsch nach einer minimalen flexiblen Finanzierungsmöglichkeit sowie nach dem Erhalt eines Minimums an organisatorischen und räumlichen Strukturen.

Experten-Input: Carsten Schulz, Quartiersrat im Quartiersmanagementgebiet Reinickendorfer Straße/ Pankstraße ■



Workshop 6

Alternative Finanzierungsstrategien

Im Rahmen des Berliner Quartiersmanagementverfahrens werden seit über elf Jahren zusätzliche Fördermittel zur Verfügung gestellt. Die in 2010 von der Bundesregierung vorgenommene Kürzung der Bundesmittel im Programm „Soziale Stadt“ lassen befürchten, dass diese Mittel künftig nur noch in deutlich geringerem Umfang zur Verfügung stehen werden und zeitlich begrenzt sind.

Im Workshop wurde daher über alternative Finanzierungsstrategien diskutiert, die dazu beitragen können, im Rahmen des Programms Erreichtes, Notwendiges und lieb Gewonnenes unabhängig von einer öffentlichen Finanzierung zu bewahren. Es wurden verschiedene Perspektiven und Möglichkeiten besprochen:

- Die Aktionsräume+ verfolgen seit 2010 einen sozialräumlichen Ansatz. Für die Finanzierung

übergreifender Maßnahmen können Anregungen aus den Quartieren eingebracht werden.

- Es kann versucht werden, bestimmte Verwaltungsressorts (z.B. Gesundheit und Bildung) für die Unterstützung von Projekten zu gewinnen.
- Derzeit existieren zahlreiche Bestrebungen Bürgerstiftungen zu gründen, bzw. sind bereits einige Bürgerstiftungen entstanden, die auch kleinere Projekte finanzieren können.
- Unternehmen und Wohnungsgesellschaften können als Partner und Förderer gewonnen werden.

In der Diskussion wurde deutlich, dass vor allem die Frage einer kontinuierlichen und verlässlichen Finanzierung auf diese Weise nur schwer

zu klären ist; die genannten alternativen Finanzierungsquellen können als CoFinanzierung dienen. Darüber hinaus bestand ein hoher Informationsbedarf zu konkreten alternativen Finanzierungsmöglichkeiten und konkreten Ansprechpartnern. Es wurde festgestellt, dass die Akquise solcher Gelder einen hohen Arbeitsaufwand mit sich bringt.

Experten-Input: Wolf Schulgen, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: Quartiersfonds und aktueller Finanzierungsstand des Programms „Soziale Stadt“. Informationen: <http://www.quartiersmanagement-berlin.de/Programmfinanzierung.2718.0.html#c5766> ■

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Podiumsdiskussion



Frank Jost vom vhw - Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. stellt das Bündnis Soziale Stadt vor, zu dessen Gründung die Auslober des Wettbewerbs »Preis Soziale Stadt« zusammen mit dem Deutschen Mieterbund aufgerufen haben.

Im Anschluss daran begrüßte Simon Güntner die Quartiersräte zu einer Podiumsdiskussion. Am Podium beteiligte sich neben sechs Sprecherinnen und Sprechern aus den Workshops auch Senatorin Ingeborg Junge-Reyer.

In einem kurzen Eingangsbeitrag betonte die Senatorin nochmals, für wie wichtig sie die Arbeit in den Quartieren im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ hält. In Anbetracht der aktuellen Finanzierungssituation des Programmes dankte sie den Quartiersräten einerseits für deren Engagement, forderte andererseits aber auch nachdrücklich dazu auf, sich weiterhin aktiv in den Protest gegen die Kürzung der Mittel einzubringen.



Frau Rößler

Quartiersräte im Gespräch mit Senatorin Ingeborg Junge-Reyer

Wie geht's weiter im Quartier? – Thema Bildung

Den Anfang der Diskussion machte Frau Rößler aus dem Quartiersmanagementgebiet Werner-Düttmann-Siedlung mit einer Zusammenfassung des Workshops zum Thema Bildung. Dort wurde festgestellt, dass Bildung im Programm „Soziale Stadt“ eine wichtige und zentrale Rolle spielt, es jedoch häufig zu Zuständigkeitskonflikten zwischen der Arbeit der Quartiersräte und den Aufgaben der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung kommt. Es bestand die Frage, ob sich hier nicht alle Beteiligten an einen Tisch setzen und gemeinsam an den wichtigen Problemen im Bereich Bildung arbeiten könnten.

Ingeborg Junge-Reyer pflichtete der Problematik bei: „Da verlangen Sie etwas, das sehr schwer ist und eine lange Zeit erfordert. Aber eines ist deutlich besser geworden: die Öffnung der Schulen für das Quartier“. Sie legte dar, welche wichtige Rolle die Arbeit der Quartiersmanagementteams und der Quartiersräte in diesem Prozess spielten, und dass es bereits eine Reihe modellhafter Beispiele gäbe, bei denen die Zusammenarbeit der Schulen mit anderen Akteuren in den Kiezen sehr gut funktioniere. Sie betonte jedoch, dass es für diesen Prozess generell wichtig sei, bei Problemen nicht eine allgemeine Unzufriedenheit zu formulieren, sondern ganz konkrete Bedürfnisse und Konflikte anzusprechen. „In konkreten Konfliktfällen“, räumte sie ein, „ist dann auch die Einbindung der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung hilfreich“. Hierfür bot sie die Unterstützung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung an, die eine vermittelnde Rolle für Gespräche mit der Bildungsverwaltung einnehmen könne.

► Öffnung der Schulen für das Quartier

► Vermittlung und Unterstützung bei konkreten Konflikten

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Podiumsdiskussion



Frau Kulanoglu

Quartiersräte im Gespräch mit Senatorin Ingeborg Junge-Reyer

Wie geht's weiter im Quartier? – Thema Gesundheit

► Aktivierung und soziale Projekte fördern Gesundheit

Frau Kulanoglu aus dem Quartiersmanagementgebiet Spandauer Neustadt sprach anschließend über das Thema Gesundheit und die Diskussion hierzu im vorangegangenen Workshop. Dort war festgestellt worden, dass die Merkmale einer gesunden Stadt denen einer sozialen Stadt sehr ähneln: saubere und sichere Lebensbedingungen, unterstützende Gemeinschaften sowie vielfältige Teilhabemöglichkeiten. Somit leiste das Programm „Soziale Stadt“ auch einen großen Beitrag zur allgemeinen Gesundheit der Bewohnerinnen und Bewohner in den Quartieren. Als Fazit der Diskussion wurde ein Appell formuliert: „Für die Förderung von sozialen Aktivitäten müssen weiterhin finanzielle Unterstützungen zur Verfügung gestellt werden!“

Ingeborg Junge-Reyer stellte anerkennend fest, dass hinter der Diskussion im Workshop eine erweiterte Definition des Begriffs Gesundheit stünde, der sowohl das körperliche als auch das geistige Wohl einschließe. Dabei ist die Gesundheit auch von sozialen Aktivitäten abhängig und kann beispielsweise auch durch persönlich erlebte Einsamkeit gefährdet werden. Die Senatorin stimmte der Wichtigkeit sozialer Projekte grundsätzlich zu, wünschte sich jedoch auch, dass diese Diskussion viel stärker in die Öffentlichkeit getragen wird: „Zeigen Sie, dass soziale Aktivitäten Menschen gesünder und zufriedener machen und welchen Gewinn wir als Gesellschaft dabei haben.“ Sie bat darum, dass erfolgreiche Beispiele aus der Arbeit in den Quartieren öffentlich gemacht werden und bot hierfür ihre Unterstützung an.



Frau Walz

Quartiersräte im Gespräch mit Senatorin Ingeborg Junge-Reyer

Wie geht's weiter im Quartier? – Thema Partizipation

Anschließend sprach Frau Walz aus dem Quartiersmanagementgebiet Reinickendorfer Straße/ Pankstraße über das Thema Partizipation. Im Workshop stellte sich in erster Linie die Frage, wie die Quartiersräte als partizipatives Modell auch über ein Ende des Programms „Soziale Stadt“ hinaus weitergeführt werden könnten. Es waren Bedingungen hierfür diskutiert worden: So seien vor allem ein kleinräumiger lokaler Bezug, aber auch Budgets für kurzfristige und niedrigschwellige Maßnahmen wichtig. Frau Walz fragte nach der Einschätzung der Senatsverwaltung zur Zukunft der Partizipation auf Quartiersebene.

Ingeborg Junge-Reyer teilte die Auffassung, wie wichtig die Arbeit der Quartiersräte ist: „Ich denke, die Beteiligung der Quartiersräte an der Vergabe von Budgets ist ein Geheimnis des Erfolges im Programm „Soziale Stadt“ hier in Berlin.

So können Bewohnerinnen und Bewohner nicht nur Einfluss nehmen sondern auch tatsächliche Entscheidungen treffen. Oftmals sind dies die richtigen Entscheidungen für den Kiez.“ Um die Zukunft dieser Beteiligungsmöglichkeiten zu sichern, betonte sie die Notwendigkeit gemeinsamer Bemühungen: „Mit unserem Kampf für die Sicherung der Mittel für das Programm „Soziale Stadt“ haben wir als Senatsverwaltung deutlich gemacht, für wie wichtig wir diese Arbeit halten. Für die langfristige Sicherung des Engagements ist aber auch wichtig, dass diese engagierten Menschen, die Motoren und Multiplikatoren im Kiez sind, als konkrete Personen sichtbar werden, dass sie für sich werben und über ihre Arbeit reden. Dann werden auch andere sagen: „Da mache ich mit!“

► Langfristiges Engagement und Beteiligungsmöglichkeiten



Herr Spieler

Quartiersräte im Gespräch mit Senatorin Ingeborg Junge-Reyer

Vernetzung der Quartiersräte

► Engagement und persönlicher Kontakt

Um Kommunikation ging es auch im Workshop zum Thema Vernetzung, über dessen Ergebnisse Herr Spieler aus dem Quartiersmanagementgebiet Soldiner Straße berichtete. Hier waren zwei Wege der Kommunikation diskutiert worden: Wege des direkten Zusammenkommens und Wege zur Kommunikation mithilfe des Internets. Dabei wurden zahlreiche Möglichkeiten erkannt: z.B. E-Mailverteiler, Newsletter, Facebook, Kiezzeitungen oder ein Gremium, in dem alle Berliner Quartiersräte vertreten sind. Offen blieb in der Diskussion jedoch die Frage der Verantwortlichkeit und Finanzierung. Herr Spieler erkundigte sich daher, ob es eine logistische oder finanzielle Unterstützung durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung geben könne.

Die Senatorin zeigte sich beeindruckt von der Vielfalt der angesprochenen Kommunikationsmöglichkeiten und unterstrich die Wichtigkeit beispielsweise von Kiezzeitungen und persönlichen Kontakten. Sie appellierte jedoch auch an die eigene Verantwortlichkeit: „Ich glaube, dass eine Vernetzung der Quartiersräte zwar von der Verwaltung unterstützt werden kann, dies aber nicht das Engagement, das aus den Stadtteilen kommen muss, ersetzen kann.“ In diesem Zusammenhang betonte sie die Bedeutsamkeit der Einmischung der Quartiersräte in die politische Diskussion, z. B. bei der Diskussion um die Kürzung der Städtebauförderung. Sie appellierte ihrerseits an das Engagement der Quartiersräte: „Glauben Sie selbst daran, dass Sie stark sind! Ihre Forderungen und Appelle sind ja nicht zuletzt eine Unterstützung für unsere politische Arbeit“ und wies auf die vorhandenen Möglichkeiten des direkten Kontaktes zu politischen Gremien und politischen Vertreterinnen und Vertretern auf Bezirks-, Senats- und Bundesebene hin.



Senatorin Ingeborg Junge-Reyer und Herr Schulz

Quartiersräte im Gespräch mit Senatorin Ingeborg Junge-Reyer

Nachhaltigkeitsstrategien für Quartiere und ihre Quartiersräte

Um ein Ende des Programms „Soziale Stadt“ drehte sich auch die Diskussion im Workshop zum Thema Nachhaltigkeit. Herr Schulz aus dem Quartiersmanagementgebiet Reinickendorfer Straße/Pankstraße berichtete, dass den Quartiersräten weniger die Sicherung von Strukturen wichtig erschien als vielmehr die Sicherung der Prozesse, die angestoßen wurden. Es wurde festgestellt, dass ein Minimum an Finanzierung hierfür nötig ist. Den Workshop-Teilnehmern stellte sich die Frage, wie es gelingen könne, weitere Ansprechpartner vor Ort einzubinden und wie auch weiterhin eine Grundfinanzierung gesichert werden könne.

Ingeborg Junge-Reyer verstand die Besorgnis der Quartiersräte, räumte jedoch ein: „Die Aufhebung der Quartiersmanagementgebiete wird ja nicht von heute auf morgen geschehen, sondern basiert auf langfristigen Beobachtungen der Entwicklungen in den Gebieten.“ Sie betonte aber auch, dass dieser geplante langsame Übergang in selbsttragende Strukturen auch bedeute, dass mehr Verantwortung – auch für die Finanzierung – von anderen übernommen werden müsse. Das könnten die Bezirke, aber auch Partner vor Ort sein. „Daher ist es so wichtig, dass in der Übergangszeit Netzwerke entstehen, die dauerhaft funktionieren. In dieser Zeit müssen neue Verantwortlichkeiten, Unterstützungsangebote und Organisationsformen ausgehandelt werden. Wichtig ist hier Ihr Engagement vor Ort für die Dinge, die erhalten bleiben sollen – dann können sicher auch Lösungen gefunden werden.“

► Verantwortungsübernahme

► Netzwerke und Selbstorganisation stärken

Der 4. Berliner Quartiersrätekongress: Podiumsdiskussion



Frau Sunder-Plassmann

Quartiersräte im Gespräch mit Senatorin Ingeborg Junge-Reyer

Alternative Finanzierungsstrategien

Zuletzt sprach Frau Sunder-Plassmann aus dem Quartiersmanagementgebiet Brunnenviertel/Brundenstraße zum Thema alternative Finanzierungsstrategien. Im Workshop sei man sich darüber einig gewesen, dass im Grunde eine Co-Finanzierung eine Basisfinanzierung voraussetze. Hierfür wurden Möglichkeiten erörtert: Landesmittel aus anderen Verwaltungen, Spendengelder, Stiftungen. Es sei festgestellt worden, dass auch Vernetzung eine wichtige Voraussetzung darstellt und oft die Frage besteht, wie man die richtigen Ansprechpartner erreichen könne. Sie fragte die Senatorin nach ihrer Vorstellung zum Thema Finanzierung und Möglichkeiten der strukturellen Unterstützung für Co-Finanzierungen.

Die Senatorin stellte fest, dass es den Quartiersräten um die Suche nach einer dauerhaften Finanzierungsquelle gehe, die über die Finanzierung einzelner Projekte oder kleinteiliges Sponsoring von Unternehmen hinaus ginge. Die verlässliche Verfügbarkeit sei dabei ein wichtiges und verständliches Ziel. Die Senatorin wies darauf hin, dass die Möglichkeiten mit Stiftungen zu arbeiten, aktuell zwar viel diskutiert würde, betonte jedoch, dass es ebenso wichtig sei, auch kleinere Spenden professionell zu organisieren. Sie zeigte Verständnis für den Wunsch der Quartiersräte nach Beratung und Unterstützung in dieser Sache und bot die Hilfe der Senatsverwaltung bei der Suche nach Vorarbeiten, Erfahrungen und Ansprechpartnern an.

Anmerkung der Redaktion: Am 20.06.2011 fand ein Workshop mit den Quartiersräten bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung statt. Es wurden die Finanzierungsmöglichkeiten nach einem möglichen Auslaufen des Programms „Soziale Stadt“ thematisiert. Die bisherigen guten Ansätze und Aktivitäten sowie Organisationsformen sollten fortgeführt und verstetigt werden. Es wurde über die Beschaffung von Geldern außerhalb der öffentlichen Hand und die entsprechenden Möglichkeiten verschiedener Rechtsformen z. B. Stiftung, Förderverein, Spendenparlament, Aktiengesellschaft sowie Arbeitskreise gesprochen.



Ergebnisse

Simon Güntner fasste die abschließenden Ergebnisse der Podiumsrunde kurz zusammen: Wichtige Punkte waren für ihn

- die Vermittlungs- und Unterstützungsrolle der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
- die Bedeutung des Verfügungsfonds
- die Rolle der Quartiersräte als aktive und engagierte „Politikberater“
- aber auch die Verantwortung aller Akteure bei der Verfestigung der Erfolge in den Quartieren.

Eine generelle Herausforderung sieht er in der Gestaltung einer Zukunft in den Quartieren, die auch ohne das Programm „Soziale Stadt“ auskommen kann. Er bedankte sich bei allen Teilnehmenden für deren Geduld und vor allem für deren aktive Teilnahme.



Fazit und Ausblick

Die Themen des 4. Quartiersrätekongresses waren von den Kürzungen des Bundes bei der Finanzierung der Städtebauförderung geprägt. Auch wenn es einen großen Erfolg darstellt, dass die Mittel in Berlin gesichert werden konnten, löste dies doch eine tiefgreifende Diskussion über die Zukunft der 34 Berliner Quartiersmanagementgebiete aus. Es stellt sich die Frage, wie die Erfolge, die hier seit dem Programmstart vor zwölf Jahren und seit der Einrichtung von Quartiersräten vor sieben Jahren erreicht wurden, verstetigt werden können. Diese Diskussion bringt auch die Frage mit sich, welche der entstandenen Strategien und Strukturen erhaltenswert und zukunftsfähig sind. Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen haben gezeigt, wie groß die Vielfalt der Themen ist. Wichtige Erkenntnisse waren:

- Ein wesentlicher Erfolg der Arbeit in den Quartieren ist in der Verbesserung der Vernetzung und Kommunikation zu sehen. Einen wichtigen Impuls geben die Quartiers-

fonds und die Beteiligung der Quartiersbevölkerung an deren Vergabe. Die Erhaltung der entstandenen Kommunikationsstrukturen nach dem Auslaufen der Förderung ist eine Herausforderung. Dies betrifft die Vernetzungsstrukturen in den Kiezen selbst ebenso wie die Kommunikationsstrukturen zwischen Quartier, Verwaltung und Politik.

- Die Quartiersräte beraten derzeit vor allem über die Verwendung der Fördermittel des Programms „Soziale Stadt“. Hierdurch konnten zahlreiche Bürgerinnen und Bürger sowie die lokalen Träger und Institutionen in den Kiezen aktiviert werden. Es besteht die Frage, wie deren Engagement über diese Aufgabe hinaus für die Quartiere gesichert werden kann. Hierfür muss die Rolle der Quartiersräte als ein Expertengremium für die lokalen Probleme und Lösungen weiter gestärkt werden.
- Die Voraussetzung für die Sicherung des Engagements in den Quartieren liegt auch in der Sicherung von Strukturen und Orten,

beispielsweise durch den Aufbau von Stadtteilzentren oder durch Möglichkeiten kleinteiliger Projektfinanzierung.

- Es sind eine Reihe kleinteiliger Lösungsansätze und Projekte für die lokalen Probleme entstanden. Die besonders guten darunter sollten identifiziert, anerkannt und gesichert werden.

Vor dem Hintergrund der Bundesmittelkürzungen im Programm „Soziale Stadt“ erscheinen dessen Erfolge noch einmal um so deutlicher: die Verbesserungen in den Quartieren, die Entwicklungen bei der Vernetzung in den Nachbarschaften und auch die Entwicklungen bei der Kommunikation mit der Verwaltung. Deutlich scheint auch die Einzigartigkeit und Ernsthaftigkeit, mit der das Programm „Soziale Stadt“ in den Berliner Gebieten umgesetzt wird. Die Herausforderung liegt nun mehr denn je in der Sicherung, Fortführung und Weiterentwicklung dessen, was von vielen als erfolgreich erlebt wird. ■



Impressum

Herausgeber

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
- Kommunikation -
Württembergische Straße 6
10707 Berlin

Redaktion

Referat IV B - Soziale Stadt
Martina Pirch
Philipp Mühlberg
Dagmar Buchholz
Martin Gropp

Konzeption und Text

Gesine Schulze
im Auftrag der Stiftung SPI
Sozialpädagogisches
Institut Berlin - Walter May
Brückenstraße 6a
10719 Berlin

Layout & Fotos

Veronika Lang
Choriner Str. 39
10435 Berlin

Druck

Oktoberdruck AG
Rudolfstr. 1-8
10245 Berlin
Erschienen:
Berlin, November 2011



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung
Investition in Ihre Zukunft



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

